



Der Januar 2010 und 10 Jahre Bemühen um Aufarbeitung und Prävention

Das Jahr 2010 war ein völliger Umbruch für das Kolleg. Bald nach den ersten Meldungen über das Canisius-Kolleg in Berlin haben auch für das AKO Betroffene sich zu Wort gemeldet und konnten erstmals nicht überhört werden; sie vermochten über die Presse eine Öffentlichkeit für das herzustellen, was bis dahin so nicht gesagt und verstanden worden war: Dass sich durch die Geschichte des Kollegs eine Spur von Grenzverletzungen, Übergriffen und auch Gewalt zog, die zumindest in ihren Ansätzen hätte gesehen werden können, wenn sie in ihrer Bedeutung für die Betroffenen verstanden und ernst genommen worden wäre.

Sehr früh war vielen deutlich, dass P. Schneider – engster Freund des Hauptbeschuldigten – als Rektor untragbar war. Trotzdem hat sein durch diese Umstände erzwungener Rücktritt spontan zu zahlreichem und emotionalem Protest geführt. Der Jesuitenorden hatte 2010 nicht angemessen erkannt, dass in Godesberg ein Vakuum entstanden war, und man dringend von außen Unterstützung gebraucht hätte. In der Situation haben der kommissarische Kollegsleiter (P. Rabe), der Schulleiter (B. Wißmann), der Internatsleiter (Dr. Haep) und ein Team um sie herum versucht, sehr viel zu machen und alles richtig zu machen. Obwohl jede Erfahrung mit solchen Situationen fehlte und weil der Druck durch die Öffentlichkeit groß war, wurden innerhalb weniger Monate umfassende Untersuchungsberichte in die Wege geleitet und ein zu der Zeit beeindruckend weitgehender Präventionsleitfaden zusammengestellt. Gleichzeitig sind gerade im Umgang mit Betroffenen auch in dieser Zeit wieder verletzend Fehler gemacht worden. Dass etwa P. Stüper statt z.B. auf dem Ordensfriedhof in Köln am Friedhof unterhalb der Stella begraben wurde, aber auch der Tonfall der Erinnerung an ihn war für seine Opfer ein Schlag ins Gesicht. Vielen von ihnen ist es erst angesichts der öffentlichen Berichterstattung möglich geworden, sich persönlich mit dem auseinanderzusetzen, was ihnen hier angetan worden war. Sie haben in diesen Monaten sehr hohe persönliche Belastungen erlitten, viel Mut und Stärke gezeigt und wesentlich zur Aufarbeitung beigetragen.

Im Rückblick kann man nur ahnen, welche Belastung diese Monate auch für alle Lehrkräfte, Eltern und Schüler bedeutet haben. Sie hatten auf den Schulträger und die verantwortlichen Jesuiten vor Ort vertraut und sahen sich nun vielfach auch selbst in Frage gestellt.

Erst 2011 hat der Orden mit P. Johannes Siebner einen schulerfahrenen Rektor an das AKO gesandt. Zugleich wurde mit Dr. Manfred Sieburg ein Schulleiter gerufen, der von außen kommend energisch daran gegangen ist, einen Schulentwicklungsprozess anzustoßen und durchzuführen.

Chronologie der Aufarbeitung

- Ab 2010/2011 wurde in den **ersten Schulungen** mit Fachleuten gemeinsam reflektiert und diskutiert. Ein internes und externes Beschwerdemanagement wurde installiert.
- Lehrerinnen und Lehrer und Internatspädagogen/innen standen **Schülern** vielfach Rede und Antwort.
- Nach der Zusammenstellung von Betroffenenmeldungen in dem **Bericht** von Frau **RA Ursula Raue** (27. Mai 2010) wurde Frau **Prof. Dr. jur. Julia Zinsmeister** mit einer Untersuchung zu „Grenzverletzungen zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen im Aloisiuskolleg Bonn - Bad Godesberg“ beauftragt. Der 23seitige Zwischenbericht lag am 27.10.2010 vor; der 233seitige Abschlussbericht erschien 2011 und wurde der Presse vorgestellt. Zu den „Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg“ wurde von **Prof. Dr. Arnfried Bintig** im März 2013 ein zusätzlicher 137seitiger Bericht erstellt. Alle Texte sind bis heute auf der Webseite des Kollegs jedermann zugänglich (vgl. aloisiuskolleg.de/download-dokumente und aloisiuskolleg.de/kinderschutz). Beide Berichte stellen nicht nur Informationen zusammen, sondern fragen nach systemischen Gründen und Bewerten ausführlich das Handeln (und Unterlassen) der Leitungsverantwortlichen.
- Ein erster **Pädagogischer Tag** unter externer fachlicher Leitung widmete sich im Herbst 2011 Fragen der sexualisierten Gewalt.

- Im März 2014 haben **zwei Reflexions- und Fortbildungstage** stattgefunden, bei denen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Ereignisse reflektiert haben und zwei Betroffene ihre Erfahrungen mit den Anwesenden teilen konnten. Am zweiten Tag wurden die Aufgaben der künftigen Gestaltung von Prävention und Kinderschutz diskutiert und konkretisiert.
- Zahlreiche **Artikel** sind seit 2010 in den Medien erschienen und haben den Aufarbeitungsprozess wesentlich mit vorangetrieben. Zwei **Buchveröffentlichungen** haben Beiträge von Betroffenen, Verantwortlichen und Beobachtern versammelt (*Unheilige Macht: Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise* (2013) Hrsg. von Godehard Brüntrup SJ, Christian Herwartz SJ, und Hermann Kügler SJ; *Unheiliger Berg: Das Bonner Aloisiuskolleg der Jesuiten und die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals* (2014) Hrsg. von Ebba Hagenberg-Miliu).
- Im Februar 2015 war es die Schülerzeitung „AKO kompakt“, die die Initiative ergriffen hat, zu einer **Podiumsdiskussion** Verantwortliche und Betroffene einzuladen.
- Im Sommer 2014 hatte auch die **Kollegskonferenz** den Auftrag an eine Arbeitsgruppe erteilt, mit Vertretern der Betroffenen-Organisation „Eckiger Tisch Bonn e. V.“ darüber zu sprechen, wie man einen Gedenkort am Kolleg gestalten könnte. Diese **Dialogrunde** war der mühsame und doch sehr notwendige Prozess, mit der Vertretung der von Gewalt Betroffenen ins Gespräch zu kommen und das dazu nötige Vertrauen aufzubauen. Möglich wurde dies durch die Unterstützung der Bonner Beratungsstelle und das Engagement der beteiligten Eltern und Kollegen.
- Im Kontext der Dialogrunde wurde dann auch der Text erarbeitet, der als „**AKO-Erklärung**“ Ende 2015 verabschiedet wurde. Diese „Erklärung des Aloisiuskollegs zum Stand der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt“ ist im Präventionsleitfaden, den alle Schüler und Familien ausgehändigt bekommen, mit abgedruckt und im Internet veröffentlicht (aloisiuskolleg.de/kinderschutz). In der Erklärung erkennt das Kolleg uneingeschränkt die fortdauernde Verantwortung für am AKO geschehene Übergriffe und sexualisierte Gewalt an.
- Ein **Ort des Gedenkens** an diesen Teil der Kollegsgeschichte steht noch aus; in Dialogrunde war man sich einig, dass ein solcher Ort mit einem inhaltlichen Konzept verbunden sein müsse, das allein das Gedenken wachhalten und für die Prävention fruchtbar machen könne (10. Juli 2014: kein „rückwärtsgewandtes Denkmal“).
- Ein **Vorfall**, infolge dessen die Schule 2017 einen Lehrer suspendierte und sich dann von ihm trennte, hat zwar einerseits gezeigt, dass es bleibend Wachsamkeit braucht, aber auch dass die Schülerinnen und Schüler sich heute ermutigt fühlen, Beschwerden vorzubringen und dass dann sehr klar und entsprechend der Richtlinien gehandelt wurde. Die Reaktionen auf die Maßnahmen der Schulleitung haben deutlich gemacht, dass die Schüler und Eltern stärker in die Präventionsarbeit einbezogen werden müssen; das führte zu einem breiten Ansatz der Erarbeitung und Implementierung des neuen Leitfadens.
- In pädagogischen Fragen **im laufenden Schulalltag** die mit Grenzverletzungen durch Erwachsene, aber auch Schüler untereinander konnotiert sind, wird durch die Kollegs-, Internats- und Schulleitung neben der Befassung der internen Fachstrukturen (Hilfekonferenz) regelmäßig auch externer fachlicher Rat in Anspruch genommen.

Prävention am Aloisiuskolleg – Strukturen und Kultur

a. Präventionsleitfaden

Noch 2010 war der erste Präventionsleitfaden des Kollegs zusammengestellt und allen Mitarbeiter(innen) ausgehändigt worden. In den folgenden Jahren wurde – immer wieder auch mit externer Beratung – in der Kollegsleitung an einer Fortschreibung gearbeitet.

Im Sommer 2017 wurde geplant, was dann in einem umfassenden Prozess zu einer Neuauflage des Präventionsleitfadens geführt hatte. Diesmal konnte man auf mehr Richtlinien und Erfahrungen zu dem Thema zurückgreifen. Grundlage war eine von den verschiedenen Gruppen (Leitung, Mitarbeitende und Schülern) erstellte Risikoanalyse und die Beschäftigung mit den Fragen in allen Kollegs-Bereichen und eine fortlaufende externe Beratung.

Die Implementierung des Leitfadens im Frühjahr 2019 bezog alle Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern mit ein und ermöglichte damit Öffentlichkeit für die Themen innerhalb der Kollegsgemeinschaft. Alle Schülerinnen und Schüler aber auch alle Eltern haben je ein eigenes Exemplar des Heftes bekommen. Die Eltern wurden um schriftliche Rückmeldungen gebeten; ein gutes Drittel hat dies wahrgenommen und die Zustimmung zu dem Leitfaden war fast durchgehend positiv. Die umfassende Implementierung war auch eine Konsequenz aus der Erfahrung, dass bei einem Vorfall 2017 Eltern anschließend sagten, sie hätten von Regelverletzungen einer Lehrkraft gewusst und dies als Zeichen besonderen Engagements positiv geschätzt. Der Leitfaden ist im Internet veröffentlicht und soll etwa alle fünf Jahre überprüft und fortgeschrieben werden.

Im Januar 2020 wird in allen Klassen der Stufen 5 bis 8 und in einem Studientag für die Stufen 9 bis 12 über Themen aus dem Leitfaden (insbesondere „Kinderrechte und –pflichten“) und der Aufarbeitung – begleitet durch einen Elternabend zu dem Thema – gearbeitet. Die Auswertung dieser Veranstaltungen wird Grundlage für die Erarbeitung eines Curriculums, wann und in welcher Weise der Leitfaden künftig in bestimmten Klassenstufen bearbeitet werden soll.

b. Schulung der Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen

2011 wurde begonnen, die Mitarbeiter(innen) in kleinen Gruppen für Prävention zu schulen (bis 2015 in neun zweitägigen, durch externe Fachkräfte gestaltete Schulungsveranstaltungen für alle Lehrkräfte und Pädagogen am Kolleg, dazu Teilnahme vieler an Schulungen anderer Institutionen; derzeit Vertiefungs- und Auffrischungsschulungen).

Ein 2018 verbindlich formulierter Schulungsrahmen soll helfen, noch vorhandene Lücken zu schließen und die regelmäßige Vertiefung zu gewährleisten. Es ist nicht einfach selbstverständlich, das immer durchzusetzen, und es ist – vor allem organisatorisch – schwierig, das auf alle, auch nur geringfügig Beschäftigte, Honorarkräfte und Ehrenamtliche auszudehnen. Schulung wird echte Missbrauchstäter nicht verändern können, sie ist aber unverzichtbar, sie zu erkennen, die Folgen für Betroffene in den Blick zu bekommen und den Missbrauch zu stoppen.

c. Dienstrecht

Im März 2011 erging eine „Dienstanweisung zur Wahrung einer adäquaten Distanz durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen“. Der Leitfaden 2019 und der in einem Pädagogischen Tag mit der gesamten Mitarbeiterschaft sowie der Mitarbeitervertretung abgestimmte Verhaltenskodex sind dienstrechtlich für alle verbindlich. Ehrenamtliche oder Honorarkräfte müssen eine Selbstverpflichtungserklärung unterzeichnen.

Das Erweiterte Polizeiliche Führungszeugnis muss von allen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen regelmäßig vorgelegt werden.

d. Personelle Ressourcen

Im Mai 2013 wurde die Funktion einer Kinderschutzbeauftragten eingerichtet und definiert: Sie soll den Rektor beraten und darauf achten, dass die Maßstäbe auch in der Praxis umgesetzt werden.

Daneben arbeitet eine Schulpsychologin am Kolleg mit, steht bei Bedarf eine Lehrtherapeutin für entsprechende Beratung zur Verfügung und wurden die Aufgaben des Kollegsseelsorgers ausgebaut, um verschiedene interne Ansprechpartner für die „cura personalis“ zu haben. Je zwei Lehrkräfte sind für als „Anti-Mobbing-Team“ und als Beratungslehrerin und Beratungslehrer bestimmt. Die Kontaktdaten hängen in allen Klassenzimmern aus.

Als Kontakt (Ombudsstelle/Ansprechpartner) stehen außer der (für alle Schulen zuständigen) Bonner Beratungsstelle auch die Ansprechpersonen der Jesuiten in Deutschland zu Fragen sexuellen Missbrauchs, Frau Katja Ravat und Herr Marek Spitzcok von Brisinski, zur Verfügung; ihre Kontaktdaten sind auf den Aushängen, in Flyern und im Internet zugänglich.

Seit 2011 gibt es in der Leitungskonferenz (heute: Kollegsrat) eine kontinuierlich wöchentlich tagende Beratungsebene für das Kolleg, bei der wirtschaftliche, Personal- und pädagogische Fragen besprochen werden; die Protokolle machen Entscheidungen nachvollziehbar. Seit 2018 wird die Pädagogik in allen Bereichen des Kollegs unter dem Vorsitz des Schulleiters in einer Pädagogischen Leitungskonferenz besprochen. Die wöchentliche Hilfefrequenz (Kollegsseelsorger, Schul-, Externats- und Internatsleitung, Kinderschutzbeauftragte, Schulpsychologin, Lerntherapeutin) seit 2014 hat sich sowohl in der nachhaltigen Sorge um einzelne Schüler wie auch in der ersten Beratung von Grenzverletzungen bewährt.

e. Prävention im Schulalltag

Mit dem Schulentwicklungsprozess seit 2015 (Eigen- und Fremdevaluation, Schulprogramm und Qualitätsanalyse nach den Maßstäben von NRW) wurden am AKO erstmals gemeinsam pädagogische Standards definiert und versucht, dauerhaft Kommunikation darüber zu installieren. Vor allem dies muss noch weitergeführt und selbstverständlicher Teil der Binnenkultur werden. Die starke Einbindung in das Netzwerk ignatianischer Schulen und das ZIP, künftig hoffentlich auch durch die neue starke Position der Delegaten für Jesuitenschulen, wurden trägerseits Strukturen zur Sicherung fachlicher Standards geschaffen.

Über die Klassenstufen 5 bis 9 gibt es ein Curriculum mit Veranstaltungen zur Selbstbehauptung und Gewaltprävention, die von externen Fachkräften gestaltet wird; dieses wird gegenwärtig überarbeitet (s.o.). Der Leitfaden (und mit ihm die Geschichte von Missbrauch am AKO) soll künftig – vielleicht im 9. Schuljahr – als eigener Projekttag ergänzt werden. Bis 2021 soll zudem ein die Fächer und Kollegsgebiete übergreifendes sexualpädagogisches Konzept erarbeitet werden.

f. Paradigmenwechsel in der Internatsarbeit

Der Internatsbereich hat sich grundlegend verändert, natürlich auch durch die reduzierten Schülerzahlen. Was das alte Internat ausgemacht hatte, wurde nach 2010 zunehmend radikal in Frage gestellt: Das reformpädagogische Ideal eines rund um die Uhr „seinen“ Schülern zur Verfügung stehenden Erziehers (der u.U. keine adäquate pädagogische Ausbildung hatte), der evt. sogar exklusiv in „seiner Familie“¹ hohe emotionale Bindungen aufbaut und dadurch die Entwicklung des Jugendlichen nachhaltig prägt, sowie, dass manches Mal *de facto* das Charisma der Leiter systematisch über der Verbindlichkeit staatlicher und eventuellen internen Regeln gestellt wird, wie das vor 2010 teilweise der Fall war.

„Internat als Familie“ und die Überhöhung von Personen und Beziehungen sind uns heute pädagogisch fragwürdig und gelten uns neben anderen als eine der strukturellen Voraussetzung für langjährig nicht aufgedeckten Missbrauch. Im Internat wird jetzt darauf geachtet, dass keiner der Erzieher dort über die Arbeit hinaus auch wohnt und lebt.

Erziehung ist und bleibt personales Engagement; es braucht aber auch die Distanz und ein eigenes Privatleben für Pädagogen. Dienstpläne regeln wechselnde Zuständigkeiten. Wöchentliche Erzieherkonferenzen reflektieren und dokumentieren im Detail das pädagogische Handeln. Der Austausch mit der fachlichen Aufsicht durch die Bezirksregierung, verpflichtende Supervision für Pädagogen sowie Fortbildungen werden ernst genommen; dieser Prozess hatte schon um 2004 eingesetzt.

g. Dialog mit den von Übergriffen und Gewalt Betroffenen

Leider ist es bis heute trotz Bemühungen von beiden Seiten nicht gelungen, eine hinreichende Vertrauensbasis mit Vertretern der Betroffenen aufzubauen, die es ermöglichen würde, gemeinsam in der Aufarbeitung voranzugehen. Dass trotzdem in der Dialogrunde über eineinhalb Jahre gesprochen werden konnte, ist der Zusammensetzung und Begleitung dieser Runde zu verdanken.

Die Gründe, dass das derzeit nicht weitergeführt werden kann, dürften vielfältig sein. Es hat über die Jahre mehrere kleine und große Anlässe gegeben, durch die Betroffene enttäuscht und verletzt wurden. Umgekehrt haben Versuche, die Schließung des Kollegs zu erzwingen oder Schließung als einzigen konsequenten Schritt darzustellen, es denen erschwert in einen Dialog mit Betroffenen zu gehen, denen die Fortführung des Kollegs und das Vertrauen in den seit 2010 neu eingeschlagenen Weg ein Anliegen ist. Dass derjenige, der über die letzten Jahrzehnte für viele, wenn nicht alle, der Hauptrepräsentant des Kollegs gewesen ist, P. Theo Schneider, sich dem öffentlichen Gespräch konsequent bis heute verweigert, obwohl er gleichzeitig in Altschülerkreisen mit öffentlichen Auftritten sehr präsent ist, ist eine bleibende Belastung für jeden Dialog.

¹ Der Ausdruck „Familie“ stammt aus der Reformpädagogik. P. Stüper sprach von Anfang an von der Odenwaldschule als dem Vorbild für das Internat. Am AKO sprach man statt von „Familie“ von „Gruppe“, früher von „Abteilung“. Das AKO hatte im Vergleich zu Sankt Blasien deutlich weniger Erzieher im Einsatz; diese waren entsprechend höher belastet.